

Zweitveröffentlichung



Braun, Lothar

Studentenverbindungen in Bamberg

Datum der Zweitveröffentlichung: 03.08.2026

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-116545x

DOI: 10.20378/irb-116545

Erstveröffentlichung

Braun, Lothar (1998): Studentenverbindungen in Bamberg, in: Franz Machilek (Hrsg.), Haus der Weisheit: von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg: Univ.-Verl., S. 347–350.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

STUDENTENVERBINDUNGEN IN BAMBERG

Über studentische Verbindungen an der Akademie und Universität wie Landsmannschaften, Studentenorden und Kränzchen ist nichts bekannt. Auch im Zusammenhang mit gelegentlichen studentischen Exzessen ergeben sich keine konkreten Anhaltspunkte für Zusammenschlüsse der Studenten im 17. und 18. Jahrhundert. In den geistlichen Sodalitäten, denen die besondere Förderung der Jesuiten galt, wurde vor allem das religiöse Leben der Studenten gepflegt. So blieb die Hochschule von den anderenorts feststellbaren Auswüchsen des Pennalismus, der unwürdigen Behandlung jüngerer Studenten durch ihre älteren Kommilitonen, verschont¹. Gesellschaftliches Leben der Studenten spielte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts innerhalb der einzelnen Fakultäten ab. 1761 wurden einige Theologen »wegen satzungswidriger Zusammenkünfte« zur Anzeige gebracht². Im Januar 1799 gab es erhebliche Irritationen wegen »Zusammenkünften und Lustbarkeiten, die unter dem Namen: Juristenball, vorkommen«. Anlaß war der standeswidrige Vorritt eines Rechtsstudenten bei einer Schlittenfahrt des Adels³. Eine weitere Form studentischen Lebens waren Ovationen oder Fackelzüge, die dem Landesherrn zu seiner Wahl oder Würdenträgern der Universität dargebracht wurden. Ob hinter diesen Veranstaltungen ein korporativer Zusammenschluß stand, erscheint zweifelhaft⁴. Im Juli 1801 warfen Mediziner einen aus Bremen stammenden Kommilitonen bei einem von ihnen unter Aufsicht ihrer Professoren veranstalteten Ball hinaus, weil sie sich von ihm beleidigt fühlten. Der Bremer Mediziner rief deshalb neun Studenten aus Erlangen herbei, die »mehrere Hieber und Schläger« mitbrachten, um die Sache beizulegen. Dabei entstand der Verdacht, daß er mit Erlanger Studenten »in einem geheimen, von dem Reichsgesetze verbotenen Orden stehe«⁵. Gemeint ist hier das vom Reichstag in Regensburg am 14. Juni 1793 verhängte Verbot von Orden und geheimen Verbindungen⁶.

Die Aufhebung der Universität und die Errichtung des Lyzeums 1803, das eine genaue Aufsicht über die wenigen Studenten führte, standen der Entstehung von Verbindungen entgegen, zumal auch die im Vergleich zu den Universitäten wesentlich strengeren Lyzealstatuten die Bildung von Studentenvereinen nicht zuließen⁷. Daß die seit 1815 von Jena ausgehende burschenschaftliche Bewegung Bamberg unberührt ließ, wird dadurch erkennbar, daß der nach dem Verbot der Burschenschaft 1819 meist fernab von Universitätsstädten geheim abgehaltene Burschentag 1827 auf der Altenburg in Bamberg mit Vertretern aus Erlangen, Jena, Leipzig und Würzburg stattfand⁸, ohne daß dies von den hiesigen Behörden überhaupt bemerkt wurde. Verbindungen von Schülern der Bamberger Chirurgischen Schule, die sich aus der Medizinischen Fakultät entwickelt hatte, wurden 1832 entdeckt und kurz

darauf verboten⁹. Ihnen könnten auch Lyzealstudenten angehört haben. Nach Einführung der Vereinsfreiheit auch für Studenten nach der Märzrevolution 1848 dauerte es viele Jahre, bis am Lyzeum eine studentische Verbindung entstand. Bemühungen des Vororts des »Verbandes katholischer Studentenvereine« (später KV genannt) im Wintersemester 1868/69 um eine Vereinsgründung hatten keinen Erfolg¹⁰. Günstiger, wenn auch nicht dauerhaft, verlief die Entwicklung des Akademischen Vereins Hermunduria, dessen Statuten von der Regierung von Oberfranken am 30. Januar 1888 genehmigt wurden. Der nichtfarbentragende Verein trat kurze Zeit darauf mit Unterstützung von Lyzealrektor Dr. Martin Katzenberger (seit 1866 Ehrenmitglied des Katholischen Studentenvereins Walhalla Würzburg im KV) ins Leben. Ihm ging es darum, einen »socialen Einheitspunkt« für die Studenten der Philosophie zu schaffen, wo »nicht bloß Vergnügen und Genuß mit Vernachlässigung der studentischen Berufspflichten, sondern nach getaner Arbeit [...] Erholungsstunden durch wissenschaftliche und artistische Mittel gleichsam geadelt werden« sollten. Hermunduria bestand jedoch zunächst nicht einmal ein Jahr und wurde am 17. November 1889 als farbentragende Verbindung (rot-weiß-grün mit grüner Mütze) wieder ins Leben gerufen. Auch dieses Mal mußte sie bereits nach einem Jahr suspendieren. Weitere Rekonstitutionen 1897 und 1900 waren ebenfalls nur von einjährigem Bestand¹¹. Die Ursache solcher Kurzlebigkeit ist in der fehlenden Kontinuität zu suchen. Als potentielle Mitglieder kamen nur Studenten der philosophischen Sektion des Lyzeums ohne theologisches Studienziel in Betracht, also ein verhältnismäßig kleiner Kreis, der nicht länger als zwei Semester am Lyzeum studieren konnte. Aspiranten der Theologie war nämlich im Erzbistum Bamberg der Beitritt zu einer studentischen Vereinigung untersagt. Deshalb bestanden auch der »Lyceisten-Zirkel« 1904/05 und der »Lyceisten-Bund« 1905/06 nur ein Jahr¹². Als das Lyzeum am 27./28. Juli 1903 die Jahrhundertfeier seiner Gründung beging, wurde der Mangel einer Verbindung als eines wesentlichen Bestandteils des akademischen Lebens dadurch behoben, daß der Feier »durch die Beteiligung der Studentenschaft mit Fahne und in einer eigens für jenes Fest beschafften »studentischen Wachs« ein sehr ansprechendes akademisches Relief verliehen wurde«¹³. Nach mehrjähriger Pause bildete sich am 23. Juni 1911 die »Akademische Vereinigung« mit der Devise »Litteris et musis« als farbentragende Verbindung (rot-weiß-hellblau), die am 20. Oktober 1913 in die ebenfalls farbentragende »Katholische Studentenvereinigung Fredericia« umgewandelt wurde. Durch die Wahl des katholischen Prinzips wollten die Gründer nach dem Vorbild der Lyzealverbindungen Ludovicia Augsburg und Agilolfia Regensburg ihrem Verein ei-

nen festen Bestand sichern, was ihnen durchaus gelang, wenn auch der Erste Weltkrieg einen schweren Einschnitt für die weitere Entwicklung darstellte.

Für Fredericia wie auch für die beiden Neugründungen der Nachkriegszeit war der Anschluß an einen überregionalen Dachverband wichtig. So trat Fredericia 1926 in ein Freundschaftsverhältnis zum Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) und wurde 1932 als freie Vereinigung in diesen Verband aufgenommen¹⁴. Bereits um das Jahr 1922 hatten sich die Angehörigen des Verbandes der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas (UV) zu einem Altherrenzirkel in Bamberg zusammengeschlossen, aus dem am 23. Juli 1927 ein aktiver Unitas-Zirkel mit den Farben gold-weiß-blau hervorging, der kurz darauf als vollberechtigtes Mitglied in den UV aufgenommen und am 10. Juli 1928 vom Rektorat der Hochschule anerkannt wurde. Im Herbst 1932 konnte der aktive Zirkel schließlich zum Verein erhoben und als solcher publiziert werden¹⁵. Als letztem der drei großen katholischen Studentenverbände gelang auch dem Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV) eine Vereinsgründung. Auf die Initiative des am 11. November 1896 erstmals gegründeten KV-Philisterzirkels Domreiter bildete sich am 5. Juni 1930 der Katholische Studentenzirkel Moeno-Frankonia, der am 28. Juni 1930 vom Rektorat genehmigt und am 1. Juli 1930 feierlich publiziert wurde. Am 28. Juli 1930 wurde der Zirkel, der sich am 15. Oktober 1930 in »Katholische Studentenverbindung Mainfranken« umbenannte, als außerordentliches Mitglied in den KV aufgenommen. Als Farben wurden blau-gold-rot (blau-gold: Hochschulfahne; rot: fränkische Heimatfarbe) gewählt¹⁶. Während die Hochschule allen Verbindungen sehr gewogen war, weil sie interdisziplinäre Kontakte gerade für Theologen als wichtig erkannte, beurteilte dies der Erzbischof von Bamberg völlig anders und verbot durch Erlaß vom 14. Dezember 1924 den Alumnus des Priesterseminars jede aktive Mitgliedschaft einschließlich der Übernahme eines Amtes¹⁷. Diese Anordnung wirkte sich auf das Mitgliederpotential der Verbindungen insofern ungünstig aus, als die Nichttheologen den kleineren Teil der Studenten ausmachten und nur wenige Semester in Bamberg studieren konnten. Unter den Mitgliedern fanden sich deshalb immer häufiger Studenten der Universität Erlangen, die täglich zu deren Lehrveranstaltungen mit der Bahn fuhren. Wesentlich einschneidender waren die Behinderungen und Einwirkungen des Nationalsozialismus, die schließlich etwa 1936 zum Rückzug aus der Öffentlichkeit und am 20. Juni 1938 zur Auflösung der verbliebenen Organisationen durch Erlaß des Reichsführers SS führten¹⁸.

Das Wiedererstehen der studentischen Korporationen nach dem totalen Zusammenbruch von 1945 verlief in Bamberg weniger schwierig als an manchen Universitäten. Wegen der ausgedehnten Studienmöglichkeiten stieg die Studentenzahl in Bamberg auf 1742 Hörer im Sommersemester 1948 an. Die einheimischen Verbindungen wurden in rascher Folge wiedergegründet und nach unterschiedlichen Verfahren genehmigt: Mainfranken am 17.

Februar/13. Mai 1947; Altherrenbund Fredericia am 28. März 1947; Aktivitas am 29. Juni 1948; Unitas am 8. Dezember 1948/14. April 1949, die sich von 1949 bis 1958 den Zusatz »St. Heinrich« beilegte und seit 1966 »Unitas Henricia« heißt¹⁹. Danach entstanden weitere Korporationen, die aber nur eine begrenzte Lebensdauer in Bamberg hatten. Es ist dies zunächst die 1886 in Prag gegründete Katholische Deutsche Studentenverbindung Ferdinanda, welche als zweite CV-Korporation am 2. Mai 1950 in Bamberg wiedergegründet, jedoch bereits zum Sommersemester 1953 nach Heidelberg verlegt wurde und die Farben schwarz-weiß-orange trug²⁰. Am 17. Dezember 1947 wurde die »Deutsche Studentenverbindung Alemannia« mit den Farben schwarz-gold-blau auf der Tradition einer 1931 nur kurze Zeit bestehenden Bamberger Schülerverbindung gegründet, fusionierte aber am 23. Juli 1950 mit der Landsmannschaft Teutonia Würzburg, übernahm deren Farben rot-weiß-gelb und verlegte 1952 ihren Sitz dorthin. Auch die 1871 in Prag gegründete und am 25. November 1950 in Bamberg reaktivierte Landsmannschaft Hercynia, welche die Farben gold-blau-dunkelrot trug, zog 1952 nach München und von dort 1954 nach Frankfurt am Main²¹. Durch den Abbau der Studienmöglichkeiten und den damit einhergehenden erheblichen Rückgang der Studentenzahlen gerieten die in Bamberg verbliebenen Verbindungen in schwere personelle Schwierigkeiten, die durch den Ausbau des Studiums der Pädagogik und die Errichtung der Pädagogischen Hochschule 1958 nur teilweise gelöst werden konnten. Strukturelle Veränderungen in der Studentenschaft seit 1966 wirkten sich ebenfalls nachteilig aus, so daß erst die Errichtung der Gesamthochschule 1972 und deren weiterer Ausbau zur Universität eine Wende brachten. Allerdings konnten die Verbindungen mit der Zunahme der Studentenzahlen nicht Schritt halten. Erst spät vermehrte sich in Bamberg ihre Zahl. Als die früher dem Verband deutscher Burschen (VDB) angehörende Burschenschaft Alemannia Leipzig-Erlangen am 23. März 1990 beschloß, ihren Sitz nach Bamberg zu verlegen, hatte sie bereits eine bewegte Geschichte hinter sich. 1861 in Leipzig unter dem Eindruck der »Progreßbewegung« als farbentragende Korporation (Farben: schwarz-rot-gold) entstanden, vertrat sie ein allgemein christliches Prinzip und lehnte Duell und Mensur ab. Alemannia wurde 1956 in Erlangen reaktiviert, mußte sich aber dort letztmals 1976 vertagen und bemühte sich bereits seit 1983, in Bamberg Fuß zu fassen. Im Rahmen eines Gründungskommerses am 26. Mai 1990 wurde die Reaktivierung in Bamberg vollzogen. Gleichzeitig schloß sich Alemannia dem Schwarzburgbund (SB) an, einem christlichen Studentenverband, dessen Anfänge im benachbarten Erlangen liegen. Dort hatte sich aus einer religiösen Erweckungsbewegung 1836 der erste nichtschlagende Studentenverein (später: Uttenruthia) gebildet²².

Abschließend gilt es festzustellen, daß die Bedeutung der Korporationen an den Hochschulen allgemein und auch an der Alma mater Bambergensis stark zurückgegangen ist. Das mag von den einen bedauert, von den anderen begrüßt werden. Es ändert jedoch nichts an der

Tatsache, daß die Verbindungen auch heute noch in der weitgehend unüberschaubar gewordenen Universität eine Begegnungsstätte der verschiedenen Fachrichtungen und Altersgruppen sind, in denen sich Akademiker im Studium und solche im Beruf auf der Grundlage der Lebensfreundschaft zusammenfinden. Für jeden, auch für den, der die Pflege studentischer Tradition und Geselligkeit ablehnt, muß einsichtig sein, daß die moderne Universität hierfür bisher keinen Ersatz gefunden hat.

Anmerkungen

- 1 Weber, Geschichte, S. 390 ff.
- 2 Weber, Geschichte, S. 403.
- 3 StAB, B 67/XIV, Nr. 6, Prod. 2 u. 7; B 130, Nr. 78.
- 4 Weber, Geschichte, S. 141 f., 145 f.; Herd, Universität, S. 166.
- 5 StAB, B 67/XIV, Nr. 6, Prod. 45.
- 6 Friedrich Schulze/Paul Ssymank, Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, München 1932, S. 179.
- 7 Heß, Geschichte des Lyceums II, S. 47–51.
- 8 H. Böttger, Geschichte der deutschen Burschenschaft, Berlin 1932, S. 150 f.
- 9 Lothar Braun, Ein Bamberger Studentenstammbuch aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: BHVB 124 (1988), S. 215–242, insbes. S. 235–238.
- 10 Braun, Mainfranken, S. 14.
- 11 StAB, K 3/D 1, Nr. 543. – Heß, Geschichte des Lyceums II, S. 52 f.
- 12 Heß, Geschichte des Lyceums II, S. 53 f.; Braun, Mainfranken, S. 15.
- 13 Heß, Geschichte des Lyceums II, S. 357.
- 14 Fleischmann/Wojaczek, Fredericia, S. 10 f., 24–31.
- 15 Kleiner/Spörlein/Unger, Unitas, S. 9–18.
- 16 Braun, Mainfranken, S. 18–25.
- 17 AEB, Rep. 29/2, Nr. 205. – Kleiner/Spörlein/Unger, Unitas, S. 10 f.
- 18 Fleischmann/Wojaczek, Fredericia, S. 11; Kleiner/Spörlein/Unger, Unitas, S. 20 ff.; Braun, Mainfranken, S. 37 f.
- 19 Braun, Mainfranken, S. 39 ff.; Fleischmann/Wojaczek, Fredericia, S. 12, 49–53; Kleiner/Spörlein/Unger, Unitas, S. 29–32, 44, 53.
- 20 Fleischmann/Wojaczek, Fredericia, S. 12, 56 f., 60.
- 21 Braun, Domreiter, S. 42; Fleischmann/Wojaczek, Fredericia, S. 62–65.
- 22 Helmut-Eberhard Paulus/Günter W. Zwanzig/Thomas Herrmann, Verbindungsgeschichte der Alemannia, Msc. o. J., S. 2 f., 6–9; Klaus-Detlev Pohl/Heinrich-Josef Riotte, Der Schwarzburgbund, Msc. o. J., S. 1 f.

150 Satzungen der Akademischen Vereinigung Bamberg

1911 Juni 23.
4 Bll., erste Seite mit Tuschzeichnung, koloriert, 33 x 21,5 cm.

Universitätsarchiv Bamberg, V R 24.

Seit 1888 gab es am Bamberger Lyzeum Vereine von Studierenden, die zumeist nur sehr kurzlebig waren und sich in erster Linie geselligem Beisammensein widmeten. Sie trafen sich regelmäßig zur Kneipe sowie zum Cafébesuch, veranstalteten Spiel- und Tanzabende, boten aber auch Vorträge zur Weiterbildung an.

Die »Akademische Vereinigung Bamberg«, deren Satzung vom 23. Juni 1911 datiert, sah ihren Zweck in der »Pfleger von Geselligkeit und Fröhlichkeit«. Als Abzeichen diente ein Bierzipfel mit den Farben rot-weiß-hellblau und einem stilisierten A und B als Zirkel. Die Devise lautete »Litteris et Musis«. 1911 hatte die Akademische Vereinigung zehn Mitglieder. Sie trafen sich in der Maiselbrauerei.

Auf der ersten Seite der Satzung findet sich die Zeichnung eines Ritters (Bamberger Stadtritter?) auf einem Podest. Darunter befindet sich ein Schild in den Farben der Vereinigung und der Zirkel. Der Künstler, der Student Johannes Heim (1891–1969), war Zweiter Vorsitzender der Vereinigung. Seit 1919 in Bamberg als Lehrer tätig, gründete er zusammen mit dem Staatsanwalt Philipp Dros und dem Bamberger Professor Ludwig Fischer den »Deutschen Marienorden« und fungierte viele Jahre als dessen Kanzler.

Lit. zu J. Heim: John Moore, Der Deutsche Marienritterorden, in: Michael Imhof/Helga Leisner/John Moore (Hrsg.), Frömmigkeit und Kunst in Franken, Bamberg 1994, S. 193–213.

John Moore

151 Wappen des Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereins Unitas im UV

1932 September.
Laubsägearbeit aus Holz, gefaßt, 94 x 89 cm.

W.K.St.V. Unitas-Henricia Bamberg.

Zu den Emblemen einer studentischen Korporation gehört seit dem 19. Jahrhundert ein Vereinswappen, dessen Gestaltung allerdings häufig nicht den strengen heraldischen Grundsätzen entsprach. Das älteste Wappen der Unitas Bamberg steht ganz in dieser Tradition. Als Helmzier dient ein Spangenhelm, der mit einer Krone geschmückt ist und dessen Helmdecken in blattwerkartig aufgelöster Form den Schild beidseitig umflattern. Der dreigeteilte Schild gibt die Prinzipien des Unitasverbandes, die auch für den Bamberger Ortsverein verbindlich sind, wieder: Virtus (Bamberger Dom), Scientia (Buch), Amicitia (Pfeile). Ein Herzschild in der Mitte enthält den Verbandszirkel vor dem dreifarbigem Hintergrund mit den waagrecht verlaufenden Vereinsfarben gold-weiß-blau, in denen auch die Helmdecken gehalten sind. Nach einer Inschrift auf der Rückseite hat der Alte Herr des Unitasverbandes Dr. med. Ludwig Noll in Reckendorf das von ihm selbst gefertigte Wappen seiner Unitas Bamberg zum 5. Stiftungsfest im September 1932 verehrt.

Abb.: Armin Hoffmann (Red.), Anfänge und Gegenwart einer Bamberger Studentenverbindung 1927/1997, Petersberg 1997, S. 1.

Lit.: Bamberger Volksblatt vom 4. Oktober 1932, Nr. 228, S. 4.

Lothar Braun

152 Tischwimpel der Burschenschaft Alemannia-Leipzig-Erlangen im Schwarzbund (SB)

Um 1930.

Ständer aus Messing, H 45 cm. Wimpel schwarz-rot auf goldenem Grund in senkrechten Ripsbändern aus regenerierter Zellulose, 24,5 x 15,5 cm, mit aufgenähtem Zirkel (verschlungene Anfangsbuchstaben von: »Vivat Circulus Fratrum Alemaniae«) aus Goldsoutache.

Burschenschaft Alemannia-Leipzig-Erlangen zu Bamberg.

Tischstandarten sind bei Vereinen jeder Art weit verbreitet. Das gilt auch für Studentenverbindungen, bei denen meist die Farben und der Zirkel der Verbindung wiedergegeben werden. Die 1861 in Leipzig gegründete Alemannia war die erste Verbindung im damaligen Königreich Sachsen, der das Tragen der deutschen Nationalfarben schwarz-rot-gold gestattet wurde. Wegen der Selbstauflösung 1936 und der langen Zeit bis zur Reaktivierung in Erlangen 1956 ist das Vereinsinventar der seit 1990 in Bamberg ansässigen Korporation nahezu ganz verlorengegangen. Der erhaltene Tischwimpel enthält die Farben in spiegelverkehrter Reihenfolge. Das ist darauf zurückzuführen, daß zwischen den Weltkriegen die Farbenfolge geändert werden mußte, um den Unterschied zu einer anderen Leipziger Burschenschaft erkennbar werden zu lassen.

Lothar Braun

153 Philisterdiplom der Katholischen Studentenverbindung Mainfranken im KV für den Neupriester und späteren Hochschulprofessor Dr. theol. Georg Reinwald (1908–1996)

1934 März 25, Bamberg.

Farbdruck auf Papier, 48,5 x 30,5 cm (ohne Rahmen), Lacksiegel, Signatur: »A. ZSCHETZSCHE« (Graphiker oder Drucker?).

Archiv des Bamberger KV.

Bei studentischen Verbindungen waren Philisterdiplome früher sehr verbreitet, durch welche der Übergang eines studierenden Mitglieds in die Altherrenschaft (»Philisterium«) dokumentiert wurde. Der Vordruck entstand 1931 nach einem Entwurf des damals in Bamberg ansässigen Architekten Dipl.-Ingenieur Ludwig Fuchsenberger (1906–1960), der 1946 Stadtbaumeister in Aschaffenburg wurde und ein Sohn des bekannten Kirchenbaumeisters Professor Fritz Fuchsenberger war. Das bis 1938 verwendete Diplom steht durch seine zeitgemäß moderne Gestaltung in auffallendem Gegensatz zur damals meist noch sehr konventionellen studentischen Druckgraphik. Es zeigt eine schematische Darstellung der Bamberger Fischersiedlung Klein-Venedig. Der Empfänger des Diploms Georg Reinwald hatte seit 1929 Rechtswissenschaften, Philosophie und Theologie in München und

Bamberg studiert. 1930 gehörte er zu den Gründern der K.St.V. Mainfranken. Anlässlich seiner Priesterweihe am 25. März 1934 wurde die Urkunde ausgestellt. Nach kurzer Tätigkeit in der Seelsorge setzte er sein Studium in den Alttestamentlichen Wissenschaften an der Universität Würzburg fort, wo er 1939 zum Dr. theol. promoviert wurde. Erst nach Kriegsende konnte er seine Lehrtätigkeit an der Bamberger Hochschule aufnehmen, wo er von 1953 bis 1973 die Professur für Altes Testament inne hatte.

Lothar Braun

154 Couleur der Katholischen Deutschen Studentenverbindung Fredericia im CV zu Bamberg: Band (rot-weiß-blau), Mütze und Zipfelbund

1952/53 (Band und Zipfel), 1986 (Mütze).

Mütze: blau, Tuch, kleiner Teller.

Band: rot-weiß-blau, Seide, B. 27 mm.

Zipfel: verschiedene Farbkombinationen, Seide, B. 27 bzw. 13 mm, Bandschieber in Wappenform, Silber.

Privatbesitz.

Die Couleur (von frz.: die Farbe) bezeichnet die Farben, die ein Teil der Studentenverbindungen als Unterscheidungsmerkmal untereinander trägt. In erster Linie ist sie aber äußeres Zeichen der inneren Verbundenheit zu den Prinzipien der Verbindung. Die Couleur besteht aus dem Couleurband, das von der rechten Schulter zur linken Hüfte getragen wird, der Mütze sowie einem oder mehreren Zipfeln, die am Hosenbund angehängt werden. Die Zipfel werden unter Verbindungsmitgliedern als Zeichen der Freundschaft getauscht. Die Couleur ist der wertvollste Besitz eines Couleurstudenten und wird ihm bei seinem Tod mit in sein Grab gelegt. Die Exponate tragen die Farben der am 1. November 1913 am Bamberger Lyzeum gegründeten K.D.St.V. Fredericia im Cartellverband (CV) zu Bamberg. Das Tragen von Farben (Landesfarben) an Kleidungsstücken entstand im frühen 16. Jahrhundert an den Universitäten bei landsmannschaftlichen Zusammenschlüssen als Symbol für die Herkunft der Studenten. Seit dem 19. Jahrhundert werden die Farben willkürlich gewählt und symbolisieren die Prinzipien bzw. den Wahlspruch der Verbindung. Bei Fredericia steht Rot-Weiß-Blau für fraternitas – sinceritas – veritas.

Lit.: Eduard Fleischmann/Christoph Wojaczek/Guido Wojaczek (Hrsg.), K.D.St.V. Fredericia im CV zu Bamberg (1913–1993), Bamberg 1993; Siegfried Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, Würzburg 1997, S. 306–310.

Christoph Wojaczek